

Online-Supervision holpert etwas in der Praxis

Knapp ein Fünftel der Supervisoren in Österreich berät online. Der Mix aus klassischer Sitzung und Internet sei alltagstauglicher.



In der Supervision steht noch immer das Sprechen im Vordergrund. Bevorzugt wird allerdings das direkte Gespräch.
Foto: iStock/Camerawit

Wien – Supervision – die Beratung bei Problemen am Arbeitsplatz – erfolgt in Österreich bereits online, zumindest manchmal. Das ermittelte eine Umfrage unter Supervisoren in Österreich.

Für die meisten Supervisoren läuft eine Beratungssitzung ab wie vor 20 Jahren: Man setzt sich mit den Mitarbeitern, die man unterstützen soll, persönlich zusammen, entweder einzeln oder mit einer Gruppe, und spricht über die beruflichen Schwierigkeiten.

Beinahe ein Fünftel verwendet jedoch bereits das Internet für die Beratung. Diese

Supervisoren nutzen meistens irgendeine Art von Videokonferenz, beispielsweise Skype, oder sie beraten in einem Telefongespräch. Im Vordergrund steht also weiterhin das Sprechen, die Besprechung. Manchmal erfolgt die Beratung zwar auch schriftlich, etwa über einen Chat oder über E-Mail, das sei allerdings deutlich seltener der Fall.

Diese Einblicke lieferte eine Umfrage unter Mitgliedern der Österreichischen Vereinigung für Supervision und Coaching (ÖVS), durchgeführt von der Universität Salzburg.

„Wir sehen diese Entwick-

lung ganz neutral“, erklärt Wolfgang Knopf, Geschäftsführer der ÖVS. „Die Digitalisierung nimmt zu, also setzt auch die Supervision auf neue Medien. Online-Beratung bietet durchaus eine Menge Chancen. Man muss nur vermeiden, den allgemeinen Trend zur Beschleunigung durch Online-Betreuung noch weiter anzutreiben. Beratung erfordert das Gegenteil, eine Entschleunigung, eine Nachdenkpause.“

Obwohl nur knapp ein Fünftel der Supervisoren tatsächlich auch online arbeitet, hält es die Mehrheit eigentlich für

günstig, klassische Sitzungen und Internet zu kombinieren: 45 Prozent sehen in „Blended Supervision“ eine Möglichkeit, die Vorzüge beider Wege zu verbinden.

Und dass die heimischen Supervisoren nicht schon öfter zu Online-Mitteln greifen, liege weniger an ihnen selbst als an den Kunden: Lediglich 12 Prozent der Befragten erhalten manchmal Anfragen nach Online-Supervision, fast zwei Drittel jedoch niemals. Zugleich glaubt auch nur ein Viertel, durch Online-Angebote mehr Aufträge zu bekommen. (TT)